

Ansprache am 25. Februar, Krieg in der Ukraine – Psalm 34, 15

Aus Psalm 34:

5 Da ich den HERRN suchte, antwortete er mir und errettete mich aus aller meiner Furcht. 6 Die auf ihn sehen, werden strahlen vor Freude, und ihr Angesicht soll nicht schamrot werden. 7 Als einer im Elend rief, hörte der HERR und half ihm aus allen seinen Nöten. 8 Der Engel des HERRN lagert sich um die her, die ihn fürchten, und hilft ihnen heraus. 9 Schmecket und sehet, wie freundlich der HERR ist. Wohl dem, der auf ihn trauet! 14 Behüte deine Zunge vor Bösem und deine Lippen, dass sie nicht Trug reden. 15 Lass ab vom Bösen und tue Gutes; suche Frieden und jage ihm nach! 16 Die Augen des HERRN merken auf die Gerechten und seine Ohren auf ihr Schreien. 17 Das Antlitz des HERRN steht wider alle, die Böses tun... 19 Der HERR ist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind, und hilft denen, die ein zerschlagenes Gemüt haben. 20 Der Gerechte muss viel leiden, aber aus alledem hilft ihm der HERR.

Liebe Schwestern und Brüder!

Psalm 34 ist offenbar in einer Zeit entstanden, in der es nicht nach Frieden aussah. In allen Jahrhunderten hat es Krieg gegeben, Menschen tun einander Gewalt an bis heute hin. Man musste wieder und wieder dem Bösen wehren, und viel zu oft konnte man es nicht recht.

Menschen aller Zeiten und Völker mussten schweres Unrecht ertragen. Wie glücklich darf man sich schätzen, wenn man in Frieden und Freiheit leben darf!

Auch im letzten halben Jahrhundert gab es nicht nur Frieden, sondern auch Krieg, Krieg und wieder Krieg. Zumeist geschah er aber weit, weit weg. Nun ist er näher gerückt.

Uns befällt Fassungslosigkeit, wenn wir in die Nähe von solchem Irrsinn geraten. Und das ist gut so, denn an solche Gewalt darf man sich nicht gewöhnen, sie ist, wie man sagt: unakzeptabel. Wir finden uns nicht damit ab.

Das gehört zu jeder kriegerischen Auseinandersetzung: Verlust an Freiheit, das bittere Gefühl der Hilflosigkeit gegenüber Lüge und Gewalt. Und das sichere Gefühl: So darf es nicht sein.

Unsere Außenministerin hat es klar ausgesprochen: Putin schämt sich nicht, auch Staatsoberhäupter dreist zu belügen. Und seine „Kriegserklärung“ lässt uns vollends fassungslos werden: Vom Völkermord spricht er und meint damit die Ukraine, den vermeintlich schlechten Umgang von Ukrainern mit Russen im Land. Jeder in der Ukraine muss bei diesem Wort jedoch an den sogenannten Holodomor denken, Tötung durch Hunger. Im Zuge der Industrialisierung der Sowjetunion befahl man von Moskau aus in der Ukraine eine Zwangskollektivierung, der schätzungsweise 7 Millionen Menschen zum Opfer fielen, - man ließ sie verhungern. Das begann vor jetzt genau 90 Jahren.

Wenn Putin nun von einem angeblichem Genozid, also Völkermord durch Ukrainer an Russen spricht, ist das pure und kaum zu übertreffende Verhöhnung des ukrainischen Volkes.

„Lass ab vom Bösen und tu Gutes, suche Frieden und jage ihm nach.“ „Das Angesicht des Herrn steht wider alle, die Böses tun.“

Von Sünde redet die Kirche, wenn sich jemand vom Guten Gott in der Weise abwendet, dass er wider Gebot und Frieden handelt.

Im Segen wendet Gott uns sein Angesicht zu, ist uns freundlich und voller Gnade, damit auch wir freundlich und gnädig zueinander werden. Im Psalm aber heißt es: Das Antlitz Gottes steht gegen alle, die Böses tun. Sie stehen nicht unter Gottes Segen mit ihrem verderbten, verderbenden Tun. Sie wenden sich bewusst vom Gebot des Guten Gottes ab, und so wendet sich nun umgekehrt auch Gott von ihnen ab.

Man muss es so sagen: Es fehlt einem jeder Glaube, dass Putin es irgendwie auch gut meinen könnte. Was er öffentlich kund gibt als seine Sicht von Geschichte und Gegenwart, ist nackter Irrsinn.

Doch wie kann man nun „Frieden suchen und ihm nachjagen“, wenn das militärisch starke Russland seinen relativ hilflosen Nachbarn einfach überfällt? Erobern kann er das Land mit seinem Militär, aber wird es auch regieren können? Man wird nun Frieden gegen Putin suchen müssen. Und dass nur nicht ein dauernder Bürgerkrieg das Land verheert, unendliches Leid bringt und Hass gebiert.

Besatzung und Diktatur sind ja kein Frieden, selbst wenn kein Schuss fallen sollte.

In der Ukraine und Russland gibt es vor allem Orthodoxe Kirchen. Auch in ihnen wird Psalm 34 gesungen und täglich mehrfach im Fürbittengebet um Frieden gebetet. Die Seligpreisungen gehören in den sonntäglichen Gottesdienst. Die Zehn Gebote, die Wahrheit und Schonung von Leben fordern, sind allen als Wort Gottes bekannt.

Nach Jahrzehnten schlimmer Diskriminierung und vieler Verbote in der atheistischen Sowjetunion konnte das Leben der Kirche vorsichtig wieder aufblühen. Ob die Orthodoxe Kirche nun wagen wird, Friedensbringerin zu sein, wofür sie von Gott her den Auftrag hat? Botin des Friedens soll die Jüngerschar Jesu sein. Dem Frieden gilt es nachzujagen. Und Frieden ist mehr als nur Waffenruhe. Zu einem wirklichen „Schalom“, wie die Bibel ihn fordert, gehören Freiheit, Verantwortung, Nächstenliebe und Achtung des Nächsten.

Machtgehab, Gewalt, Unterdrückung und Lüge sind Feinde dieses Friedens. Sie verursachen Anarchie, Unordnung, verderben den Menschen guten Willens.

Selig sind die Friedensstifter, sie werden Gottes Kinder heißen. Selig, die nach Gerechtigkeit hungert und dürstet, selig die Sanftmütigen.

Das sagt uns Christus im Namen Gottes, unseres Schöpfers und Erlösers. Und er macht uns Mut, auf diesem Weg im Gottvertrauen zu gehen, auch wenn, wie es in den Seligpreisungen heißt, man deswegen Verfolgung erleiden muss.

Das ist ein gefährlicher und mühsamer Weg, auf den Gott uns weist. Manchmal reicht gewaltloser Widerstand auch nicht aus. Unsere lutherischen Bekenntnisschriften im 16. Jahrhundert hielten Verteidigungskriege für gerechtfertigt, um das Böse zu stoppen und im Zaum zu halten.

Es sind bittere Stunden, wenn man sich zu diesem Mittel genötigt sieht. Ab einem gewissen Punkt hilft das aber nicht mehr. Dann gilt es, auf andere Weise, gewaltfrei Frieden zu suchen.

Doch auch das heißt: sich mit denen auseinanderzusetzen, die herrschen statt zu regieren, die täuschen statt Wahrheiten zuzulassen, die untersagen, statt sich dem offenen Gespräch zu stellen.

Auf Friedenswegen und nicht auf dem Kriegspfad der Aggression darf man sich im Glauben trösten lassen und neue Kraft schöpfen:

Der HERR ist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind, und hilft denen, die ein zerschlagenes Gemüt haben. Der Gerechte muss viel leiden, aber aus alledem hilft ihm der HERR.

Amen.